Ostara
Bücherei der Blonden
und Mannesrechtler

Nr. [illegible]

Das arische Christentum als Rassenkultreligion der Blonden, eine Einführung in die hl. Schrift des N. T.

von J. Lanz-Liebenfels

Inhalt: Das Christentum im Wesen arisch. Das neue Testament als Erneuerung der alttestamentlichen Rassenkult-Religion. Das Heidentum und die modernen Religionen als Entartungen des ursprünglichen arischen Ahnen- u. Rassenkultes: Dämonen-, Affen- u. Tierkult. [illegible]fetischismus, Naturkraftfetischismus, Der Wortfetischismus. Die Orthodoxen unserer Zeit als Tiefpunkt d. Entartung. Der arische Ursprung der Bibel u. ihre nahe Verwandtschaft mit d. Edda. Gottessohn — Urarier: Christus — Adonis — Perseus — Himeros — [illegible] — Gymir — Wotan. Die weißen u. d. farbigen Rassen u. d. geheime Offenbarung. Christentum — Blondheit und Ariertum. Heidentum — Dunkelrassentum. Die verschiedenen Rassen in ihrem Verhältnis zum Christentum. Die Kirche d. Neuen Tempels im Kampfe mit dem unsterblichen Pharisäer- und Sadduzäertum. 6 Abbildungen: Rassentypen der Priester der reinen und der verfälschten Religion.

Verlag der „Ostara", Rodaun, 1912
Auslieferung für den Buchhandel durch
Friedrich Schalk in Wien

(samt Postporto) einzeln 40 H. = 35 Pf. Zehn Hefte vorausbezahlt 4 Kronen = 3·50 Mark. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und die Leitung der „Ostara" zu Rodaun bei Wien entgegen. Herausgeber und Schriftleiter: J. Lanz-Liebenfels, Rodaun. **Zuschriften, die beantwortet werden sollen, ist Rückporto beizulegen. Manuskripte höflichst abgelehnt! Gratis-Probehefte werden nicht abgegeben. Besuche können nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung empfangen werden. Damenbesuche, wenn auch in Herrenbegleitung, grundsätzlich abgelehnt!**

Die „Ostara", Bücherei der Blonden und Mannesrechtler, ist die erste und einzige Zeitschrift,

die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich in Anwendung bringen will, um die heroische Edelrasse auf dem Wege der planmäßigen Reinzucht und des Herrenrechtes vor der Vernichtung durch sozialistische und feministische Umstürzler zu bewahren.

Bisher erschienene und noch vorrätige Hefte von J. Lanz-Liebenfels:

26. Einführung in die Rassenkunde.
31. Besondere rassenkundliche Somatologie, II.
37. Rassenphrenologie.
48. Genesis oder Moses als Antisimit, d. i. Bekämpfer der Affenmenschen und Dunkelrassen.
50. Urheimat und Urgeschichte der Blonden.
51. Die Kunst der bewußten Kinderzeugung, ein rassenhygienisches Brevier für Väter und Mütter.
52. Die Blonden als Schöpfer der Sprache, ein Abriß der Ursprachenforschung (Protolinguistik).
54. Exodus oder Moses als Prediger der Rassenauslese und Rassenmoral.
55. Die soziale, politische und sexuelle Weiberwirtschaft unserer Zeit.
56. Die rassentümliche Erziehung u. d. Befreiung d. Blonden aus d. Schreckensherrschaft d. Tschandala-Schule.
57. Die rassentümliche Wirtschaftsordnung.
58. Die entsittlichende u. verbrecherische Weiberwirtschaft unserer Zeit.
59. Das arische Christentum als Rassenkult-Religion der Blonden, eine Einführung in die hl. Schrift des N. T.

1 Heft: 40 H. = 35 Pf.

Abschnitt 59 der „Ostara".

Um den Rassen-Schönheitspreis können sich bewerben alle Abonnenten und Leser der „Ostara" gegen Einsendung 10 solcher Abschnitte (desselben oder verschiedener Hefte) und einer genauen Photographie. Beurteilung und Zuerkennung erfolgt auf Grund der im Hefte 31 angegebenen Rassenwertigkeitsbestimmung. Abschluß der Bewerbung 30. November, Zuerkennung der Preise am 31. Dezember jeden Jahres.

Als Ostara-Anerkennungspreise 1911 kamen zwei wertvolle Originalwerke des berühmten schwedischen Tiermalers Ernst Norlind zur Verteilung, und zwar: 1. Schwedisches Bauerngehöft (Originalradierung). 2. Aufsitzende Eule (Originallithographie).

Das Christentum ist arisch
in seinem Wesen.

Es ist schwerer als man glaubt, das Wesen des Christentums zu kennzeichnen und vom „Heidentum" abzugrenzen. Welch ein vielgestaltiges und verworrenes Bild der oft widersprechendsten Anschauungen gewähren uns die heutigen „christlichen Bekenntnisse"! Es kann zunächst nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der Monotheismus als die wesentlichste Lehre des Christentums betrachtet werden. Denn einerseits ist das heutige Christentum mit seiner Dreifaltigkeitslehre ebensowenig eine rein-monotheistische Religion, wie das entartete Judentum, das ja auch den „Engeln" göttliche Ehre zuteil werden ließ. Anderseits haben diese Art des Monotheismus, in welchem der eine und oberste Urgott in verschiedenen Gestalten verehrt wird, auch die meisten aufgeklärten „Heiden"-Religionen. Auch nicht die reine Vergeistigung Gottes ist eine nur dem Christentum eigentümliche Auffassung. Denn Christentum und Judentum lassen beide „Verkörperungen" Gottes zu, ja Christus erscheint in vielen christlichen Konfessionen als Gott in Menschengestalt, sogar als Gott in der Gestalt des Brotes und Weines verkörpert. Umgekehrt haben ungezählte hochstehende Menschen aller Zeiten und Völker die Gottheit als rein geistiges Wesen aufgefaßt. Auf Grund dieser Erwägungen finden wir also nirgends scharfe Grenzen zwischen Christen- und Heidentum. Sie bestehen auch in der Tat nicht, das wahre und echte Christentum kennt sie in seiner Duldsamkeit eigentlich gar nicht. Es nennt sich aber die einzige, wahre und seit den Urzeiten bestehende,[1] nicht von Menschengeist erfundene, sondern „von Gott geoffenbarte" Religion, von der alle „heidnischen Religionen" als „Trübungen" und Entstellungen, also als Verschlechterungen abstammen. Die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale zwischen Christen- und Heidentum müssen also auf anderem Gebiete zu suchen sein.

Die Haupturkunde des Christentums ist die Bibel des alten und neuen Bundes. Der neue Bund ist, wie schon sein Name sagt und wie dies sein Stifter Christus ausdrücklich betont,[2] keine neue Religion, sondern nur eine Reform der vergessenen und verunstalteten Religion des alten Bundes, also eine Rassenkultreligion.[3] Aber noch mehr! Der Grundinhalt der Evangelien und der Anlaß aller Kämpfe und Leiden Christi ist seine Lehre, daß die Juden den wahren Sinn des alten Bundes absichtlich vergessen hätten und seine Erneuerung nur von den Nicht-Juden, also nur den arischen Völkern ausgehen könne,[4] was übrigens schon durch die Propheten und besonders durch

[1] Das „Protoevangelium" der Kirchenlehrer!
[2] Matth. V, 17. ff. Luc. XVI, 17. Mit diesen Aussprüchen läßt sich ein Allmenschheits-Christentum nicht vereinigen, welches dem A. T. in allem und jedem widerspricht.
[3] Vgl. darüber den ausführlichen Nachweis in „Ostara" Nr. 46 „Moses als Darwinist", Nr. 48 „Moses als Antisimit", Nr. 54 „Moses als Rassenmoralist".
[4] Z. B. Marc. XIII, 27, Matth. XXIV, 31, besonders klar: Matth. XXI, 43.

das Mysterium der „Anbetung durch die drei Magier[1] (Könige)" angedeutet wird. Der Hauptinhalt der Lehre des alten und neuen Bundes ist: Liebe Gott in deinem Nächsten, d. i. in deinem Artgenossen. Darin ist, das sagt Christus und die Bibel an vielen Stellen[2] ausdrücklich, das Wesen des Christentums und sein unterscheidendes Merkmal von dem Heidentum gelegen. Denn der Inhalt des Christentums und der Bibel, wie aller echten Urreligionen ist: Der höhere Mensch ist ein Kind Gottes, er kann seine Gotteskindschaft nur dann fortpflanzen, wenn er sich nur mit Gotteskindern und nicht mit Teufelskindern vermischt. Schon der Umstand, daß alle christlichen Bekenntnisse, trotz der oft wesentlichen Verschiedenheiten den Begriff der Gotteskinderschaft gemeinsam haben, und „Gotteskind" der Fachausdruck der Bibel für „Arier" ist, stempelt das Christentum in seinem Wesen zu einer Religion des arischen Ahnenkultes. Wird doch von den Neueren, die das Wesen der wahren Religion so gründlich verkennen, gerade der Bibel der Vorwurf gemacht, daß sie sich (anscheinend) ohne hinlänglichen Grund zu sehr mit Genealogien[3] und Stammbäumen beschäftige.

Auf Grund dieses uns aus den biblischen Urkunden beglaubigten Lehrinhaltes ist also das Christentum im allgemeinen als eine Ahnenkult-Religion zu bezeichnen. Ahnenkult ist aber Rassenkult! Dadurch aber gibt sich das wahre Christentum als eine echte „Urreligion" zu erkennen, denn die älteste Religionsform ist eben der Ahnenkult. Die fälschlich als Makrokosmogonien[4] gedeuteten Berichte der verschiedenen alten Religionen über die „Entstehung des Weltalls" sind durchaus nicht als Vergöttlichung von Naturkräften aufzufassen, sondern als Mikrokosmogonien,[5] d. i. als Geschichten der Entstehung der Menschen aus gottähnlichen vormenschlichen Wesen, die sich mit niederstehenden tierischen Wesen vermischt haben.[6] Die modernere Religionsforschung ist vollständig irregegangen, indem sie von dem Grundsatze des Euhemerus abwich und die Götter nicht als vergottete Menschenwesen, sondern als vergottete Naturgewalten auffaßte.

Ist also das Christentum im Wesen Ahnenkult und Rassenreligion, dann ist es in der Tat kein Werk niederer Menschen, sondern Offenbarung höherer Wesen, der Urarier, dann ist es in der Tat der lautere Ursprungsquell aller heidnischen Religionen, und diese nur eine Trübung der arischen Urreligion, die die Kirchenschriftsteller schön „Protoevangelium" nennen. Die Entstehungsstufen der Religion folgen in dieser Weise aufeinander: Aus der wahren arischen Rassenkult-Religion entwickelt sich zuerst die Verehrung verschiedener Vormenschen-

[1] Offenbar Perser, also Arier! Arier begrüßen als erste diese Religion, nachdem sie deren Stifter gleichsam schon erwartet haben!
[2] Luc. X, 27 und Deut. VI, 5.
[3] Vgl. Gen. Anfangskapitel, Matth. I und Joh. I, wo Logos=Urarier! Vgl. die näheren Nachweise in „Ostara" Nr. 46, 48 und 54.
[4] Makrokosmos = großer Kosmos = Weltall.
[5] Mikrokosmos = kleiner Kosmos = Mensch.
[6] Vgl. „Ostara" 10 und 13: „Urmensch u. Rasse im Schrifttum der Alten."

arten, der spätere Dämonen- und Geisterkult. Daraus entwickelt sich bei dem allmählichen Absterben der altertümlichen Menschenarten, die durch die Vermischung von den minderen Rassen aufgesaugt wurden, die Tierverehrung, der Totemismus oder Tierfetischismus. Im weiteren Verlaufe werden dann die leblosen Dinge, Steine, Bäume, Quellen, Statuen usw. verehrt, und es entsteht der Sachfetischismus. Höherstehende Völker entwickeln daraus, aber erst in sehr später Zeit unter dem Einfluß einer ausgebildeten Dichtkunst, die Kulte der personifizierten Naturgewalten, wie des Feuers, des Wassers, der Luft, der Erde, der Sonne, des Mondes und der Sterne, den Naturkraft-Fetischismus. Aus dieser pantheistischen Naturvergötterung entsteht dann das, was die Theologen Polytheismus im Gegensatz zu Monotheismus nennen. Die Religion wird immer mehr ins rein Metaphysische übersetzt und ihr Wesen aus dem Diesseits ins Jenseits verschoben. Die arische Urreligion hat neben ihrem rassenhygienischen Kern gewiß auch einen metaphysischen Gehalt und behandelt neben dem Menschen auch das Weltall. Aber immer bleibt der Mensch der Mittelpunkt der Dinge und nie verliert sich diese Religion in Gedankenspielerei und Gehirnakrobatik. Denn wir sind nun einmal in diesem Leben an einen Körper gebunden, der die feste Ebene sein muß, von der wir uns im Gedankenflug in höhere Sphären erheben müssen. Das geschieht aber unmöglich mit den gebrechlichen und unzulänglichen Behelfen des gesprochenen und gedachten Wortes. Unsere offiziellen Religionen stehen mit ihrem Hinterweltlertum im Grunde genommen auf einem weit niedrigeren, unverständlicheren und unnatürlicheren Standpunkt als die Holz- und Steinfetischisten. Denn diese modernen Religionen treiben mit ihren „Glaubensregeln" einen höchst kindischen und lächerlichen Wortfetischismus.[1] Ich finde es aber begreiflich, wenn ein primitiver Mensch ein gewaltiges Tier aus Furcht oder die lebensspendende Sonne aus Dankbarkeit als Gott verehrt. Ich finde es aber unsäglich albern und einfältig, 1000 Gaubenssätze, die gar keinen ethischen, sondern einen rein gedanklichen Gehalt haben, als starre Denkschablonen aufzustellen, deren bloßes Nachplappern oder „für wahrhalten" die ewige Glückseligkeit und Verdammnis entscheiden soll. Ist das nicht geistige Vergewaltigung und geistige Selbstentäußerung in einem? Nicht das Wissen, sondern das Wollen macht selig. Was hat es für einen Wert, die Naturgesetze genau zu kennen und an alles mögliche zu glauben, wenn wir es nicht verstehen, glücklich zu werden? Menschliches Glück stammt nicht aus dem Gehirn, sondern aus dem Herzen. Die Überschätzung des Wissens und des Verstandes (der sogenannten Intelligenz) ist das große Verhängnis der modernen Religionen und die Grundursache ihrer Freud- und Glücklosigkeit. Ihr Gott ist kein menschenfreundlicher, sondern ein kleinlicher, griesgrämiger, rachsüchtiger und

[1] Auch die jüdische Religion war zu Christi Zeiten zu einem „Wortfetischismus" entartet. Deswegen der erbitterte Kampf Christi gegen die „Schriftgelehrten".

böser Gott. Aus unseren sozialen, nationalen, kulturellen und rassentümlichen Nöten werden uns nie und nimmer Staatskirchen, Staatsgesetze, Ministerial- oder Polizeiverordnungen, Hochschulinstitute oder Menschengestüt-Gesellschaften mit beschränkter Haftung retten. Die Erneuerung des Menschengeschlechtes kann nur in der seit den Urzeiten bewährten Form der arischen Rassenkultreligion geschehen.

Das Christentum ist arisch in seinem Ursprung.[1]

Wir haben aus einer Untersuchung des Wesens des Christentums gefunden, daß es im allgemeinen eine Ahnenkult- oder Rassenkultreligion ist. Das Christentum ist aber im besonderen eine urarische Rassenkultreligion und damit auch die — Rassenkultreligion der Blonden heroischer Rasse. Ariertum und wahres Christentum sind demnach nicht nur keine Gegensätze, sondern eine Einheit. Seit das verwirrende „Trugbild des Ostens", das ist die Ansicht von der asiatischen Herkunft der Arier und aller höheren Kultur, immer mehr und mehr sich verflüchtigt, hellt sich auch das Dunkel auf, das bisher über dem Ursprung der Religionen gelagert hatte.

War der Urarier der Schöpfer aller geistigen und materiellen Kultur, dann war er auch der Schöpfer der wahren Religion! Alles, was die minderen Rassen an Kultur und daher an Religion besaßen und besitzen, ist arisches Gut. Sie haben es, als Fälscher und Betrüger[2] vom Anbeginne her, nur mit ihren Affenhänden beschmutzt, verpfuscht und besudelt und mit der Marke ihrer Geist- und Herzlosigkeit überklebt. Was ekelhaft, widerlich und häßlich ist, das ist ihr Werk gewesen. „Denn es ist kein guter Baum, der faule Frucht trage; und kein fauler Baum, der gute Früchte trage."[3] Was aber gut, schön, geistig und göttlich ist, das ist überall das Werk der arischen Rasse.

Es ist ausgeschlossen, daß die jüdische Kultur so völlig von allen Einflüssen des arischen Schöpfergeistes abgeschlossen bleiben konnte, wie uns dies unsere neue philosemitische Schultheologie einreden will. Im Gegenteil bringt die Bibel an mehr als einer Stelle Beweise, daß die jüdische Kultur eine durchaus unselbständige und aus der Fremde bezogene Kultur war. Aber so wie heute, so waren auch damals schon die dunklen Rassenmischlinge Meister im geisten Diebstahl und verstanden es großartig, sich mit fremden Federn zu schmücken. Es ist zunächst erwiesen, daß die in den Evangelien ausgesprochenen Ideen aufs innigste mit den älteren Anschauungen des Hellenisten Philo v. Alexandrien, anderseits mit dem Gnostizismus[4] zusammenhängen. Beide Einflüsse

[1] Dieser Abschnitt ist im Wesen eine Erweiterung eines im „Alld. Tgbl." 25. Dez. 1908 erschienenen Aufsatzes.
[2] Joh. VIII, 44. [3] Luc. VI, 44; vgl. Matth. XII, 33.
[4] Der arischen (persisch-indischen) Ursprungs ist und seinerseits wieder mit dem Brahmanismus (= Armanismus Guido List's) und älterem Buddhismus zusammenhängt.

können aber ruhig als arische Einflüsse bewertet werden. Ferner war zu Beginn unserer Zeitrechnung Palästina unter römischer Herrschaft, römische Soldaten waren häufig durch das Land gezogen und hielten es auch ständig besetzt. In den Jahrhunderten vorher waren mehr als einmal die arischen Griechen und Perser eingedrungen. Die Germanen haben schnell und freudig die Bibel- und Christuslehre angenommen, sie haben sie am klarsten erfaßt und am tiefsten ausgebildet. Wie kommt das? Wäre die Bibel- und Christuslehre wirklich das heutige, völlig entstellte, wortgläubige, rassenbewußtlose Christentum gewesen, nie und nimmer hätten die herrlichen Goten eine solche Mischlingsreligion anerkannt. Die Bibel- und Christuslehre war eben ihr geistiges Eigentum, es war ihrer Gedankenwelt entnommen, und ihre Religion war ja nie etwas anderes gewesen als reinstes und höchstes Christentum.

„Im Anfange war der logos (das „Wort") und der logos war bei Gott und Gott war der logos", so leitet Johannes[1] sein tiefsinniges Evangelium ein. Um das wahre Wesen des logos zu erforschen, müssen wir uns an die älteren Kirchenschriftsteller wenden. Diese geben uns ganz überraschende Aufschlüsse. Clemens Alexandrinus[2] setzt logos dem Gotte Hermes gleich. Dasselbe behauptet der Pseudo-Hippolyt im 5. Buche seiner „Refutatio". Dieselbe Quelle bringt eine noch merkwürdigere Zusammenstellung. Nach Ansicht der Astrotheosophen wäre der griechische Kepheus mit dem biblischen Adam, die Kassiopeia mit der Eva, und der hochgepriesene griechische Heros Perseus mit dem biblischen Logos identisch. Das ist eine hochwichtige Gleichung die uns so eigentlich in das tiefste Wesen der Christuslehre einführt. Denn nach Hippolyt ist der „logos" durchaus nicht im rein metaphysischen Sinne unserer modernen Theologen aufzufassen, sondern er wird ganz real dem Vogel „kyknos (Schwan) im Bärenlande (im Norden)" gleichgestellt; er sei, so heißt es bei Hippolyt, ein musisches Wesen (mousikon zoon) und ein Abbild des göttlichen Geistes (tou theiou symbolon pneumatos). Wer denkt da nicht an den Schwanritter, Templeisen und Gralskönig Lohengrin? Alle Elemente finden sich in der Gralsage und dem Templeisenglauben wieder. Der Schwan, der Sänger, der heilige Geist, der Gralskelch.[3] Ja, wenn wir näher zusehen, decken sich Logoslehre und Templeisenglaube fast vollständig. Lohengrin bedeutet etymologisch zergliedert „Flammen-Schrei",[4] „Loges-Schrei", der Schrei des Gottes Loge! Diese Zusammenstellung hat durchaus nichts Sonderbares, da wir ja aus den Berichten der Alten von den Singschwänen so oft und so viel hören. Anderseits ist der Schwan der Sonnen- und Feuervogel. Die Alten liebten Wortspiele und es liegt hier offenbar bei mittelhochdeutsch swan = suan die Vermischung mit sunne = Sonne vor! —

[1] I, 1.
[2] ed. Dindorf; stromata 132.
[3] Die altchristliche Pyxis, das ist das Gefäß, in welchem die Eucharastie aufbewahrt wurde, hatte vielfach die Gestalt einer silbernen Taube, die an Ketten über den Altären aufgehängt wurde.
[4] Das ist die allgemein anerkannte Deutung.

Doch wenden wir uns nach dieser kleinen Abschweifung ins Arische wieder der Bibel zu. Das Äquivalent für das griechische logos ist im Hebräischen 'emer oder 'omer, im Aramäischen mojmera. Ebenso wie sich die Griechen Hermes und Perseus als geflügeltes Wesen vorstellen, so identifizieren die Väter den logos mit dem „Engel des Herrn", dem maleach. Er ist wie Hermes der Götterbote, er regiert sogar mit Gott die Welt (Job. II. 1), er erscheint wie Mercurius-Wotan als Sturmwetter und Blitz (Psalm CIV, 4), er schützt die Frommen (Gen. XXIV, 7), ja er ist vielfach mit Gott so verschmolzen, daß ihn die Väter christus und die Gnostiker der „Weisheit", hebräisch chakemah, griechisch sophia, d. i. dem ganz persönlich gedachten Urwesen und dem „heiligen Geiste" gleichstellten. Es ergibt sich demnach folgende interessante Gleichung: hebr. 'emer = aram. mojmera' = griech. logos = hebr. 'chakemah = griech. Sophia = Christus = hl. Geist = „Engel des Herrn" = Perseus = Hermes = Mercurius = Wotan. Die Gleichung Mercurius = Wotan stützt sich nicht bloß auf Tacitus' Germania 9, sondern sie findet ihre weitere Stütze in den Eigenschaften Wotans als geflügelten Wetter- und Windgottes und „Wanderers". Übrigens ist ja nach dem obigen Zitate der logos mit dem nordischen kyknos identisch! Wer denkt da nicht unwillkürlich an die Schwanjungfrauen, die Walküren, die Gefährtinnen Wotans?

Wir wissen nun, um auf den logos zurückzukommen und die aufgedeckte Spur weiter zu verfolgen, daß sich Christus den „Anfang", griechisch: arche, hebräisch: resijth, nennt. (Apoc. I, 8.) Clemens Alexandrinus[1] hat daher recht, wenn er arche gleichsetzt! hyios, das ist dem „Sohne Gottes", Christus! Es legen daher Theophilus Antiochenus[2] und Origenes[3] den 1. Vers der „Genesis" ganz folgerichtig aus, wenn sie verlangen, daß man statt: „im Anfang machte Gott Himmel und Erde" übersetze: „im logos machte Gott Himmel und Erde". Diese Auslegung ist aber durchaus nicht ein geistreicher theologischer Einfall jener Kirchenschriftsteller, sondern findet seine unanfechtbare urkundliche Bestätigung im Jerusalemitischen Targum, das den Schöpfungsbericht beginnt: „In der chakemah (d. i. der sophia = „Weisheit") machte Gott Himmel und Erde."

Christus, der arche und telos, „Anfang" und „Ende" ist, wird stets auch kyrios, hebräisch 'adon genannt. Es ist nun merkwürdig, daß auch der semitisch-klassische Adonis den Beinamen „Anfang und Ende" hatte. In der Einleitung zu den Hymnen des Orpheus heißt es: „Ich rufe dich an . . . unsterblicher Adonis, Anfang du und Ende!" Der Liebesgott Adonis steht als Eros-Himeros in der Theogonie des Hesiod an erster Stelle. Er ist dort, wie Jahveh, der Gott der Götter, der Urgott und Erschaffer. Der Name Himeros schlägt zugleich eine philologische Brücke zu dem semitischen Worte 'emer = logos, von dem wir ausgegangen

[1] Prophetica, ed. Dindorf III, S. 457.
[2] Migne, VI, 1065.
[3] Migne, XII, 145.

sind. Den griechischen Himeros finden wir im lateinischen amor, dem Gotte der Liebe, wieder. Auch bei ihm begegnen wir denselben Vorstellungen wie bei Semiten und Hellenen; denn Amor wird bekanntlich als schöner, geflügelter Knabe, als Engel, gedacht. Anderseits hat sich aber auch der biblische logos, das „inkarnierte Wort", noch bis auf unsere Tage als lieblicher, geflügelter Knabe im Jesukinde erhalten. Alle diese Zusammenhänge werden nunmehr erst begreiflich und verständlich. Denn man fragt sich unwillkürlich, wie kommt die Legende und die fromme Tradition dazu, Christum als geflügelten Knaben darzustellen, da uns die kanonisch anerkannten Glaubensquellen darüber keinerlei Aufschluß geben.[1]

Es wird trotzdem überraschen, daß ich hier eine Gleichung zwischen logos und Amor herausbringe. Aber ich stehe mit dieser Ansicht durchaus nicht vereinzelt da. Der gelehrteste katholische Bibelforscher unserer Zeit, der vor kurzem aus dem Jesuitenorden ausgetretene P. v. Hummelauer, schreibt,[2] daß in der phönizischen von Eudemus, Mochus und Sanchuniathon überlieferten Kosmogonie der „Geist Gottes" (ruah) in zwei Wesen, den „Wind" (hebräisch ruah; griechisch aër oder aether) und in die „Sehnsucht" (hebräisch hephes, bei Hesiod Eros) zerlegt werde. Nun hat das jerusalemitische Targum zu Genesis I, 2 in der Tat die Leseart: ruah rahamaijn, d. i. Geist der Liebe! Der „Geist Gottes", der also über den Urwässern schwebte, entpuppt sich demnach als völliger Substitut des hesiodischen Eros und als arischer Liebesgott. v. Hummelauer glaubt sogar, in dem dieser Stelle entsprechenden masoretischen[3] Texte: ruah merahepheth das targumische rahamaijn durch einfache Buchstaben-Vertauschung herstellen zu können. Man kann daraus erfahren, daß schon vor mir ganz orthodoxe Bibelforscher auf ähnliche Spuren gestoßen sind.

Verfolgen wir den logos nunmehr weiter, so wird uns immer klarer, daß der logos kein reintheologischer, noch weniger ein metaphysischer, sondern ein paläanthropologischer Begriff ist, der den Schlüssel zum Verständnisse der anthropologischen Spekulationen und Überlieferungen der Alten bildet. In der Geheimen Offenbarung XIX, 11, heißt es (nach Luthers Übersetzung): „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe ein weiß Pferd (hypos leukos), und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig (pistos kai alethinos), und er richtet und streitet mit der Gerechtigkeit . . . und sein Name heißt „Wort Gottes" (logos tou Theou)." Dieser weiße logos soll im Auftrage Gottes alle „Heiden" zerschmettern, und auf seinem Kleide steht: „König aller Könige und Herr aller Herren." Daß dieses „weiße Roß" und der logos nichts anderes als der Repräsentant der weltbeherrschenden weißen heroisch-

[1] 'emer=logos, wie überhaupt die Logoslehre aus dem Semitischen allein nichs nicht verständlich ist. Ich habe daher die Überzeugung, daß 'emer gar nichtt anderes als die Umschrift von Himeros ist.
[2] Commentarius in genesin, Parisiis (1895) S. 77.
[3] D. i. der hebräische Text, der unseren Bibelausgaben zugrunde liegt, also kirchlich anerkannt ist!





Abb. 1—3. Priestertum der heroischen Rasse und reinen Religion (nach alten Skulpturen des Till Riemenschneider [1531].) Besonders der Bischof (hl. Kilian) in der Mitte ist einem Modell reinsten heroischen Rassenadels, wie er sich in dem Klerus des germanischen Mittelalters nicht selten fand, nachgebildet. Priester- und Kriegertum vereinigt sich hier durch Krummstab und Schwert symbolisiert auch tatsächlich in der Person des Trägers. Alle drei Modelle haben blondes, reiches, welliges Haar, helle Augen, lange Gesichter, lange, schmale, steile Nasen, kleinen Mund und schönes Kinn.

arischen Menschenrasse sei, das ergibt sich aus dem berühmten 6. Kapitel der Geheimen Offenbarung, wo neben dem „weißen Rosse" auch das „rote", „schwarze" und „gelbe Roß" erwähnt werden. Die Geheime Offenbarung hebt den Schleier von dem Mysterium zwar nicht ganz weg, sondern vermittelt bloß den Übergang zu der analog geschilderten Szene des 85. Kapitels des apokryphen Henochbuches, wo von weißen, roten und schwarzen „Farren", die sich gegenseitig bekämpfen, die Rede ist. Anderseits wird im Kapitel 89 Noe[1] ein „weißer Farre" genannt, woraus sich zur Evidenz ergibt, daß „Roß" und „Farre" für Menschenrasse steht. Und sonderbar, Kapitel 90 heißt es bedeutsam: „Und ich sahe, daß ein weißer Farre geboren wurde . . . und alle die Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels fürchteten ihn und flehten zu ihm alle Zeit. ... Und ich sah, bis alle Geschlechter verwandelt und sie alle weiße Farren wurden." Offenbar will der Verfasser des Henochbuches durch den letzten Satz den Sieg der weißen arischen Menschenrasse über die farbigen Menschenrassen in symbolischer Weise andeuten. Und der Führer und Repräsentant der arischen Rasse ist Christus, Logos, Mercurius = Wotan! Der Arier ist der Sieger und Erlöser der Menschheit! Aber auch bei rein linguistischer Behandlung des Wortes 'emer = logos kommen wir immer wieder auf die weiße nordische Rasse. Das hebräische Wort 'emer kann nämlich auch „Lamm"[2] und „Amoriter" bedeuten. Von den Amoritern wird von allen neueren Forschern angenommen, daß sie blonde nordische Einwanderer gewesen seien. Diese Ansicht ist um so berechtigter, da ja die Bibel selbst in Genesis X, 2 den Stammvater der Germanen Gomer nennt. Wieder haben wir in Gomer den ganz auffallenden Anklang an 'omer = Wort logos! Daß das semitische Gomer direkt mit Germanien in Verbindung zu bringen sei, behaupte ich nicht. Zunächst dürfte Gomer als Bezeichnung des

[1] Vgl. „Ostara" Nr. 48. [2] Daher Agnus Dei, das „Gotteslamm"!





Abb. 4—6. Priestertum der Dunkelrasse und entarteten Religion. Abb. 4. Primitiver (alpiner) Mischlingstypus: genußsüchtig, beschränkt, materialistisch, aber doch verbohrt und äußerlich strenggläubig. Abb. 5. Kardinal Hippolyt Medici: Reinrassiger Mittelländer, Typus des bei den Weibern besonders erfolgreichen religiösen Diplomaten, Schönredners und Wortspalters. Abb. 6. Ignatius von Loyola: Mediterran-alpin-heroider Mischling, Typus des intelligenten Schwärmers und Fanatikers. (Nach einem Stiche von L. Vorsterman ao. 1621).

arischen armenischen Nordlandes Gamiru in die Bibel eingedrungen sein. Gamiru hat aber seinen Namen von den gefürchteten nordischen Kimmeriern, die sowohl linguistisch als ethnologisch die feste Brücke nach dem „Kimbern"-Land, Germanien, der Heimat der nordischen Rasse schlagen. Die Identität des logos mit Himeros und Amor berechtigt, auch zwischen logos und dem germanischen Urgotte Gymir, ein Gleichheitszeichen zu setzen. Die sachlichen Ähnlichkeiten, die zwischen beiden Begriffen bestehen, sollen die Gleichstellung noch mehr begründen. Es steht der Logos in der Bibel ebenso am Anbeginne der Welt, wie Gymir in der Edda. So heißt es in Völuspa:

„Im Alter der Urzeit, als Ymir lebte,
Nicht brandet an sandigen Borden die See:
Da war unten kein Grund (Jörth = Erde)
und oben kein Himmel,
Nur gähnender Abgrund ohne Bewuchs.

Wir haben also in Bibel und Edda die gleichen Vorstellungen: das ungeordnete „Chaos", die noch nicht herausdifferenzierten Elemente „Erde" und „Himmel" und den Urgott logos oder Gymir. Um jedoch in unseren Untersuchungen keine Lücke zu lassen, müssen wir die Schöpfungsmythen der Griechen und Römer als Bindeglieder zur nordisch-germanischen Mythologie näher berücksichtigen. Auch in Hesiods Theogonie tritt der logos als der eigentliche Ordner des Chaos auf. Denn wie wir aus Plato wissen, entspricht der logos dem Eros Uranios. Nach Hesiod aber hat dieser Eros, der schönste der Götter, Geist, Verstand und Ordnung in das Chaos gebracht (theogonia, 120). Es ist offenbar das Wirken des logos, wenn Ovid[1] von dem deus, d. i. von dem „Gottheit" schlechtweg genannten Urgotte, schreibt:

„Solchen Streit hub endlich die bessere Natur und die Gottheit,
Welche vom Himmel die Erde, von der Erde abtrennte das Wasser
Und von der dunstigen Luft den geklärten Himmel emporhob.
Dieses nunmehr entwickelt und frei aus blinder Verwirrung
Schied sie in eigenen Räumen und stiftete Frieden und Freundschaft."

[1] Metamorphosen, 20 ff.

In der Bibel und bei den Griechen ist der Ordner des Chaos ein geflügeltes Engelwesen. Ähnlich berichtet die Völuspa:

„Bis die Söhne des Bur Mitgarth schufen und
himmelan Scheiben (bjoth) erhoben,
Da sonnte den Saalbau das südliche Licht
Und der Grund war von grünendem Gras überwachsen."

Man muß nun beachten, daß der eddische Bur sowohl sachlich als lautlich völlig dem griechischen Windgott Boreas, dem Nordwind, entspricht. Unter den Söhnen des Bur ist in erster Linie Odhin gemeint. Odhin ist aber ebenso wie Jahve-Elohim in Genesis I, 2 ein Windgott. Als solcher hat er die zwei „Raben" Huginn und Muninn, die gleich den biblischen Engeln Götterboten sind. Odhin versteht selbst die Vogelsprache und nimmt bisweilen die Gestalt einer geflügelten Schlange an. Schon in dem Worte Odhin liegt der Begriff des Hauchens, des Atmens und der Vernunft (altnordisch: odhr = Vernunft). Die Volkssage läßt noch heute Wotan in stürmischen Nächten an der Spitze des wilden Heeres über das Gefilde brausen. Die ursprüngliche Windgott-Natur Odhins bringt die Edda in dem tiefsinnigen Havamal zum Ausdrucke, wo es heißt:

„Ich weiß, wie ich hing am windigen Baum neun ewige Nächte
Vom Speere geweiht als Odhins-Weib ich selber mir selbst . . ."

Diese Stelle konnten die modernen Mythologen bisher nicht auslegen. „Odhins-Weib, ich selber mir selbst" soll eben nichts anderes besagen, als daß der Urgott Odhin — ein Zwitter war, ebenso wie Ymir, dessen Stelle hier Odhin offenbar vertritt, als Zwitter bezeugt ist.[1] Damit ergibt sich eine neue Analogie der eddischen Anthropogonie mit der antik-orientalischen. Odhin-Wotan ist identisch mit dem Merkur-Hermes. Bezeichnenderweise heißt bei den Alten der Zwitter Hermaphrodit. Hermes ist aber nach der oben zitierten Gleichung das Äquivalent für den biblischen logos. Daß auch der logos zwitterig gedacht war, dies beweist die in Hippolyti, refutatio V, 7 wiedergegebene Ansicht der Naassener, die behaupteten, daß der vollkommene Urmensch, der logos, der Attis-Adonis, ein arsenothelys anthropos, d. h. ein Zwitter gewesen sei. Schon seit alter Zeit wurde Genesis I, 27 dahin ausgelegt, daß die göttliche Ebenbildlichkeit des neugeschaffenen Adams die Bisexualität gewesen sei. Im Koran wird die offenbar sehr verbreitete Irrlehre, daß die Engel Mannweiber seien, strenge gerügt (Sure 37 und 43). Wir sehen also die Engelnatur mit der Zwitternatur in konsequenter Weise miteinander verbunden.

Aber die verblüffenden Ähnlichkeiten der biblischen und eddischen Anthropogonien gehen bis in die kleinsten Details. Die Völuspa erzählt die Erschaffung des Menschengeschlechtes:

„Einst gingen auch drei vom Göttergeschlechte,
Hohe, huldvolle Hallenbeherrscher,
Und fanden am Strande, der Röcke noch ledig,
Ask und Embla, ohne Bestimmung.
Nicht Seele noch Sinn besaßen die beiden,
Nicht Leben, noch Blut, noch Lebensfarbe.
Die Seele gab Odhin, den Sinn gab Hönir,
Das Leben und die Farbe gab Lodhur dazu."

[1] Kauffmann: Deutsche Mythologie 1900, S. 109. Ymir hat sich im Volksglauben noch als bärtige heilige Kümmernis erhalten, Sie wird besonders in Baiern und Tirol verehrt.

Ebenso wie in Genesis VI, 7 hauchen hier die Götter dem kraftlosen Menschengebilde ihren Geist und ihre Seele ein. Bei der Genesis I, 27 berichteten „Erschaffung" des gottähnlichen Menschen, waren nach Ansicht des Cyrillus: contra Jul. und Augustinus: de civit. XVI, 6 alle drei göttlichen Personen beteiligt. Dann würde die Ähnlichkeit beider Berichte noch größer werden, da nach der zitierten Eddastelle die nordische Trinität den Menschen belebt.

Daß der Urmensch der „Erde" entnommen sei, war auch eine bei den Germanen herrschende Ansicht, denn Tacitus berichtet in Germania 2, daß der Stammgott der Germanen Tuisco (= Zwitter!) der „Erde" entstamme. Sowohl in den semitischen als auch in den antiken und germanischen Anthropogonien wird die „Erde" als eine Urgöttin personifiziert gedacht. In der Edda ist sie das Riesenmädchen Gerdhr, um die der Liebesgott Freyr durch seinen Diener Skirnir werben läßt. Der biblische Erdensohn Adam und die eddische Erdgöttin Gerdhr leben beide ein seliges Leben in einem herrlichen Paradiesesgarten. In der Bibel heißt dieser Garten gan be ' eden = Edengarten Adonisgarten, in der Edda (entsprechend der Gleichung Adonis = Gymir) „Gymirs-Garten" (Skirnismal, 6). In beiden Paradiesen steht der „Weltbaum", der über das Schicksal des Menschengeschlechtes entscheidet und beide Paradiese werden von mystischen „Flüssen" bewässert. Der biblische Baum heißt bekanntlich der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen", der eddische Weltbaum (eine „Esche") Yggdrasil. Unter Yggdrasil sitzen die geheimnisvollen Nornen Urdhr, Verdhandi und Skuld. Göttliche Wesen bewahren den Baum. Odhin hängt in der Urzeit an ihm, davon hat Yggdrasil den Namen. Denn Yggr ist ein Beinamen Odhins. Offenbar bezeichnet es Odhin in der schreckenerregenden Urwelts- und Drachengestalt. Yggr hat sich als Riese Ecke und Enzo noch vielfach in der deutschen Volkssage und in alten Flur- und Ortsnamen erhalten (z. B. Aggstein a. d. Donau, Enzersdorf usw.). Damit sind wir auch schon beim biblischen „Schlangenbaum". Geheime Offenbarung XXII, 2 sagt ausdrücklich, daß der Teufel und Satan der „Drache und die urzeitliche Schlange" sei. Auch Saxo Grammatikus kennt noch Wotan-Yggr und nennt den Uggerus einen „Seher" und einen Mann von unbekanntem Alter, das Menschengedenken weit übersteigt. Das stimmt einerseits mit der Edda, die berichtet, daß sich Odhin an dem Weltbaume den Weisheitsmet geholt habe, anderseits mit der Bibel, die von der Klugheit der teuflischen Schlange spricht (Genesis III, 1). Dem biblischen „Baume der Erkenntnis" entspricht die eddische Bezeichnung mjotvidr, das ist „Holz des Planes" für Yggdrasil. Mit dem Weltbaume steht der biblische Urmensch Adam ebenso im Zusammenhange, wie der nordische Urmensch mit der Weltesche, denn Yggdrasil ist ask = Esche und auch der erste Mensch heißt ask.

Schön schildert uns Völuspa mit unverkennbaren Anklängen an den biblischen Bericht das Paradies:

„So ging es den Asen im Idafelde,
Sie spielten im Hofe nur heiter ihr Spiel,
Noch gar nicht begierig der goldenen Güter,
Bis drei aus dem riesigen Dursengeschlechte,

Die weitaus gewaltigsten Weiber, erschienen.
Ich schau' eine Esche, die Yggdrasil heißt.
Ein weißlicher Nebel nässet den Wipfel
Und träuft zu Tale als Tau vom Gezweig
Des unwelkbaren Baumes, vom Baume des Uralls.

Unter der hohen, der heiligen Esche
Weiß ich verhohlen des Heimdalls Horn,
Schau' ich entfließen die schäumenden Fluten
Aus Walvaters Pfande. — Wißt ihr davon?
Von dort sind die weisen Weiber gekommen,
Die wogengeborenen Wächter des Baums.
Urdh hieß die eine, Verdhand die andere,
Skuld war die dritte; die schnitten Runen,
Die legten nun Lose, die lenkten nun Leben,
Die wußten das Schicksal der Wesen voraus.

Wohl kannt' ich das Kriegsleid, das kam in die Welten,
Seit Gullweig die Götter zuerst
In Streitvaters Halle stießen und schmolzen
Und dreimal brannten die dreimal Gebor'ne
(Die nach dreimalen, mehrmalen dennoch lebt)
Wohin sie zu Haus kommt, heißt man sie Heidh.
Der Zauberin werden zahm Wölfe,
Mit Wunderkräften und Wunderkünsten
Ist sie bei Argen immer geehrt ...
Da war das Kriegsleid zur Welt gekommen."

Zu dieser etwas dunklen Eddastelle hat den Kommentar — Plato in seinem „Timaeus" (XII). Dort wird ausgeführt, daß die Bewohner der paradiesischen atlantischen Inseln lange Zeit ihre göttliche Natur bewahrt hätten, bis das fluchwürdige „Gold" zu ihnen kam und sie aus Halbgöttern zu gewöhnlichen Menschen machte. Der platonische und eddische Bericht mit der biblischen Schöpfungsgeschichte in Verbindung gebracht, zeigt, daß die ganz persönlich aufzufassende Gullweig die Stelle der Paradiesesschlange und der verderblichen Paradiesesfrucht der Bibel entspricht. Damit fällt auch sofort ein aufhellendes Licht auf die dunkle Sündenfall-Episode. Der Sündenfall gehört, wie sich aus der Bestrafung der Eva durch Geburtswehen ergibt (III, 16), nicht in die moraltheologische Sphäre, sondern in die anthropologische Sphäre. Der Sündenfall war nichts als Rassenvermischung und die damit verbundene physische und geistige Verschlechterung des Göttergeschlechtes. Indem wir auf den oben erwähnten Kampf des weißen „Farren" mit den farbigen Farren verweisen, machen wir noch auf Genesis VI, 1 ff. aufmerksam, wo die Verwilderung und die Entartung des Menschengeschlechtes zu monströsen Ungeheuern auf die Vermischung des Elohim-Menschen mit den Adams-Menschen zurückgeführt wird.

Eine weitere Ergänzung und Parallele zu diesen tiefsinnige paläanthropologische Wahrheiten enthaltenden Anthropogonien bildet das eddische Rigsmal, eines der ältesten Eddalieder, das uns die Entstehung der Menschenrassen und die auf Rassenverschiedenheit aufgebaute gesellschaftliche Gliederung der Menschheit schildert. Dort läßt sich der Himmelsgott Rigr zu einer mißgestaltigen Magd herab und zeugt mit ihr das stülpnasige (anthropoide, mongolische!) Knechtgeschlecht. Mit einem Weibe besserer, aber immer noch ungeschlachter Rasse zeugt er das Bauerngeschlecht, während ihm ein Weib von vornehmer und edler Körperbildung, das lichte, helläugige Herrengeschlecht gebiert.

Dem entspricht zum Teile der Bericht, den Saxo Grammaticus II, 19[1] gibt: „Vor Zeiten gab es drei Arten von Zauberwesen. Die erste von ihnen waren Menschen von ungeheuerlicher Erscheinung, welche das Altertum Riesen nannte. Sie übertrafen das Maß menschlicher Größe

[1] ed. Jantzen, dessen Übersetzung ich hier ohne Kritik wiedergebe. Saxo dient als Beweis dafür, daß die Eddaberichte nicht der Bibel entnommen sind!

weit durch ihren gewaltigen Körperbau.[1] 20. Die Zweiten besaßen zuerst die Fähigkeit wahrzusagen, und verfügten über die pythonische Kunst. Wenn sie auch den vorigen an Körpergröße nachstanden, übertrafen sie sie doch an lebhafter, geistiger Anlage. Zwischen ihnen und den Riesen wurden fortwährend Kämpfe um die oberste Gewalt ausgefochten, bis die Zauberer siegreich das Riesengeschlecht unterjochten und sich nicht nur das Recht der Herrschaft, sondern auch den Ruf der Göttlichkeit aneigneten. Beide Geschlechter aber zeichneten sich durch höchste Geschicklichkeit darin aus, die Augen zu täuschen, die eigene Gestalt und die anderer durch verschiedene Erscheinungsarten zu verändern und das wahre Aussehen der Dinge durch irreführende Formen zu verhüllen. Die Menschen der dritten Art aber, welche aus der wechselseitigen Vereinigung der beiden vorigen entsprossen, entsprachen weder in der Körpergröße noch durch die Ausübung von Künsten der Natur ihrer Erzeuger; dennoch fiel auch ihnen bei der durch den Zauber hervorgerufenen Verblendung der Sinne der Ruf der Göttlichkeit zu. Es ist ja auch gar nicht zu verwundern, daß die barbarische Welt, durch die merkwürdigen Wundertaten derselben verleitet, in die Ausübung einer falschen Religion verfiel, haben ja doch manche ähnlich beschaffene Wesen, denen man göttliche Ehren erwies, selbst die Klugheit der Lateiner zu verführen gewußt." Was Saxo Grammaticus da erzählt, macht uns nunmehr erklärlich, daß die in Genesis VI, 4 genannten Giganten „hochberühmte" Männer gewesen seien, und daß Adam durch den „Sündenfall" ein Konkurrent der Elohim geworden sei. (Genesis III, 22: ecce Adam quasi unus ex nobis factus est!)

In geradezu typischer Form verbindet das Beowulflied die germanische Anthropogonie mit der biblischen Anthropogonie in folgenden Versen des 1. Gesanges:

"Der grimme Gast war Grindel geheißen
Ein Plager der Marken, der Moor und Sumpf
Und Klüfte besaß, wo als Seeungeheuer
Lange gewaltet der wilde Leidgeist,
Welchen der Schöpfer verworfen hatte.
An Kains Söhnen die Sünde rächte
Der ewige Herr, weil er Abel erschlagen;
Nicht gedieh's ihm zu Danke: Verdammt war er damals
Weithin verwiesen vom Weltenwalter
Von ihm entstammen alle die Geister
Joten, Alben und Unterweltsschrecken
Zugleich die Giganten, die Gott bekämpfen."

Dieser Glaube an die Giganten und Riesen war jedoch nicht aus der Bibel oder dem Orient importiert, vielmehr war er, wie aus einer Stelle in der Vorrede des Saxo Grammaticus hervorgeht, durchaus germanisches Erbgut. „Daß Dänemark einst von Riesen bewohnt und bebaut worden ist, bezeugen die gewaltig großen Felsen, die sich an den Grabstätten und Höhlen der Alten befinden. Wenn jemand zweifelt, daß dies durch übernatürliche Kraft geschehen sei, so möge er nur die Höhe einiger Berge betrachten und sagen, wenn er es imstande ist, wer denn auf ihre Gipfel solch gewaltige Steinmassen gebracht haben mag. Denn jeder Beobachter dieses Wunders wird es für undenkbar halten, daß einfache Menschenarbeit oder nur gewöhnliche Menschenkraft solche

[1] Vgl. die neuesten Dinosaurierfunde in Deutschland!

Lasten, die schon in der Ebene gar nicht oder nur schwer fortzubringen wären, auf die Höhe solcher Bergspitzen geschafft habe.[1] Ob aber nach dem Verlaufe der Sintflut Riesen die Vollbringer derartiger Dinge gewesen sind oder Menschen, die vor allen anderen mit Körperkraft begabt waren, darüber ist uns wenig überliefert. Die Leute aber, welche, wie wir oben erwähnten, noch heute jene gebirgige und unzugängliche Einöde bewohnen, sind nach der Versicherung unserer Landsleute infolge ihrer veränderlichen Körperbeschaffenheit mit der wunderbaren und unerhörten Fertigkeit ausgestattet, sich zu nähern (?) oder zu entfernen (?) und abwechselnd zu erscheinen (?) oder zu verschwinden (?). Der Zugang zu dieser Einöde aber ist durch entsetzliche Gefahren versperrt und nur selten war denen, die sie besuchten, eine glückliche Rückkehr beschieden."

Uralte, leider längst vergessene Rassengeschichte und Rassenweisheit leuchtet uns aus diesen anthropogonischen Urkunden entgegen, sobald wir den mystischen Schleier der religiösen Geheimsprache von ihnen wegheben. Es enthüllen sich uns hier Wahrheiten, die uns ganz modern anmuten. Diese Wahrheiten müssen auf uns um so erschütternder wirken, als der Rassenverfall tatsächlich die Grundursache des Kulturverfalles ist. Die fürchterlichen Flüche sind buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Es verrät eine unheimliche Sehergabe, wenn es, entsprechend dem Fluch in Genesis III, 24. im nordischen Skirnismal heißt:

„Hört es ihr Joten, hört es, ihr Reifriesen, Söhne des Suttung,
Wie ich verbiete, wie ich verbanne
Männergemeinschaft u. Minne d. Maid.
Himgrimnir, dem Riesen, folgst du als Weib
Zum Tore der Toten!"

Aus der Rasse, aus der Kultur, aus der Religion der Lebendigen war eine Religion der Toten geworden!

Das Christentum ist arisch in seinem Bestand.

So wie das reine heroische Ariertum durch die Vermischung mit den Dunkelrassen entartete, so ist die arische Urreligion entartet. Wie der Mensch, so sein Gott, so sein Glaube. Alle Religionen, weil der gemeinsamen hohen arischen Urreligion entstammend, sind mehr oder wenig gut, was sie Schlechtes und Niedriges enthalten, entstammt eben der niederen Rasse. Niederrassentum ist mit Heidentum gleichbedeutend. So ist auch unser modernes Christentum bei den Slawen, Romanen und noch mehr bei den mongolischen und negroiden Völkern paganisiert. Ja selbst in den germanischen Völkern ist es unter dem Einfluß der Dunkelrassen so geschwächt worden, daß sein Rassenkult-Charakter in der Praxis fast verwischt erscheint. Auch heute noch gilt, was im Johannes-Evangelium steht: Der Herr kommt zu den Seinigen und sie erkennen ihn nicht. Schon die Rassenphrenologie[2] belehrt uns, daß der heroische Mensch auch der religiöse Mensch sein muß. Denn Gall verlegt den Sinn für Mystik (18) und Idealität (19) in die Schläfen-Oberstirngegend, also

[1] Die gewaltigen Dinosaurier hatten vollkommen ausgebildete Hände. Schon das beweist, daß sie eine materielle Kultur besessen haben müssen, deren Grundlage immer die Hand ist! [2] Vgl. „Ostara" Nr. 37.

gerade dorthin, wo die Schädel der heroischen Rasse (besonders bei Engländern und Friesen) die typische eckig-runden Umrißformen zeigen: Der blonde Mensch der heroischen Rasse ist der Idealist von Natur, nur er konnte der Schöpfer der idealsten Religion, des Christentums, sein, nur er allein ist heute der Erhalter und Bekenner dieses erhabenen Glaubens. Er ist in Wahrheit der fromme und heilige Mensch, denn fromm und heilig sein, heißt heldisch sein. Und Heldentum und Märtyrertum ist der eigentlichste Lebensberuf des Ariers. Schon im grauen Altertum galt der ariogermanische Norden als das Land der Götter und frommen Menschen, als „das Land der frommen Hyperboräer." Und so wie ehedem, so ist es heute noch. Wahres Christentum und Blondheit scheinen immer mehr zu einem Begriff zu verschmelzen. Die theologisch-wissenschaftlichen Leistungen des außergermanischen Klerus der christlichen Kirchen sind und waren immer gleich Null. Die Romanen, Slawen, Neger und Mongolen sind am Leibe der heiligen Mutter der Kirche nur immer Säuglinge und Schmarotzer gewesen, ihre treuesten Söhne, die sie allein noch erhalten, sind die Germanen. Die Arier, die blonden Menschen heroischer Rasse aber sind ein „priesterliches Geschlecht", ja man kann sagen, daß die urarische Priesterschaft (Armanen- und Templeisenschaft) diesen edlen Menschenrassentypus bewußt in seinem Bestande erhalten und reingezüchtet hat. Deswegen ist der reine Arier gleich Christo, seinem Vorbild, Opferer und Opfer zugleich. Nicht Tieropfer und Weihgeschenke verlangt Gott von dem Templeisen, sondern die „Keuschheit", d. i. Enthaltung von der Vermischung. Nicht Rinder, Böcke, Lämmer, sondern reine und gebändigte Herzen will der Gralsgott. „Holocaustis non delectaberis. Sacrificium Deo spiritus contribulatus." (Ps. L, 18.)

Die Mittelländer sind zwar langschädelig, haben aber niedrigere Schädeldächer als die Heroiden. Es prägt sich bei ihnen daher stärker der „Einheitssinn (3), „Kampfsinn" (5), aber besonders der Beredsamkeitssinn (33; infolge der vorquellenden großen Augenäpfel) aus. Dementsprechend sind sie in religiöser Beziehung die Fanatiker, Schwärmer, Schönredner, aber auch die konsequentesten Zentralisten, Universalisten (z. B. Papsttum) und religiösen Organisatoren. Sie haben das Gemütvolle zu sehr betonend, teils in Sentimentalität, teils in zelotischer Grausamkeit (Inquisition) geschwelgt und die Werkheiligkeit, die wohltätige Zügelung durch den prüfenden Verstand mißachtend, zum Extrem ausgebildet. Fasten, Geißelung, freiwillige Demütigung und Entäußerung der Persönlichkeit, ja sogar die Verachtung der Reinlichkeit sind ihre Religionsideale. Dieser Überschwang der Werkheiligkeit führte auch zum Überwuchern des rein Rituellen. Der reine Gottesglaube und die Moral ersticken in einem Geranke der üppigsten und pomphaftesten Liturgien, Riten und erotisch-sinnlichen Kulten. Es ist nicht zu leugnen, daß diese prachtliebigen Kultformen der Entwicklung der Künste, der Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Kleinkunst und der Musik förderlich waren. Aber ebenso sicher ist, daß darunter die Innerlichkeit und Geistig-

keit der Religion gelitten hat. Daß der überschwengliche Brahmanismus so auffallende Ähnlichkeit mit dem mittelländischen Katholizismus hat, beruht auf Rassenverwandtschaft der Bekenner. Denn die heutigen Inder sind vorwiegend Mediterranoiden.

Bei den Mongolen, bei denen der „Nahrungssinn" (X), Erwerbssinn (8), der „Vorsichtssinn" (12) und der Verehrungssinn (14) besonders ausgebildet sind, kommt mehr das Merkantile, Sklavische und Kleinliche in der Religion zum Ausdruck, wovon der Byzantinismus (infolge mediterran-mongolischen Rasseneinflusses) der griechische und auch der protestantische Orthodoxismus beredtes Zeugnis ablegen. Wir stehen heute ähnlich wie zum Beginne unserer Zeitrechnung in einer Zeit der Universalkultur und allgemeinen Rassenmischung. Nach all dem ist es nicht wunderbar, daß unsere modernen Religionen sich unter dem Einfluß der allgemeinen Rassenmischung „angeglichen" haben, das Christentum ist ebenso wie die spätantiken und orientalischen Religionen immer mehr eine Allmenschheitsreligion geworden, eben weil seine Bekenner immer mehr Mischlinge geworden sind. Das Sadduzäertum der nüchternen, genußhungrigen und materialistischen Mongoloiden, das Schriftgelehrten- und Pharisäertum der fanatischen, wortspalterischen Mittelländer sind zu allen Zeiten die Gegenparteien der einzig wahren Religion gewesen. Wie einst Christus die wahre Religion von den Entstellungen und Vergewaltigungen durch derartiges Pfaffentum befreien mußte, so auch müssen wir heute das wahre, echte Christentum als die wahre arische Rassenkultreligion von den Verfälschungen, Verschlechterungen und Verschändungen befreien. Gleich Christus müssen wir immer und immer wieder die Wechsler und Händler aus dem Tempel hinaustreiben, und gleich Christus werden sich alle diejenigen, welche sich bewußt oder unbewußt jener ewigen, seit den Urzeiten bestehenden Kirche des hl. Geistes und neuen Tempels bekennen, den unversöhnlichen Haß ihrer Gegner und deren Verfolgungswut zuziehen. So spiegelt sich auch in den religiösen Kämpfen der Kampf der Rassen wieder. Begreiflich auch, denn die Religion ist im Wesen ein rassenhygienisches Institut, die feste Tempelburg, die jede Rasse zum Schutz ihres Bestandes aufführt, das feste Bollwerk, mit dem sie steht oder fällt. Wir haben gesehen, wie die Dunkelrassen sich die Religionen nach ihrem Geschmack und zu ihrem Nutzen zurechtgelegt haben, wir sehen mit eigenen Augen, wie das zum großenteil rassenminderwertige Judenvolk trotz seiner Kleinheit mit Hilfe seiner geheimen Rassenkult-Religion allen Reichtum und alle Herrschergewalt der Welt an sich gerissen hat. Die Füchse haben ihre Höhlen, Christus und die Arier haben nichts, wohin sie ihr Haupt legen können. Wohlan denn, laßt uns nicht mehr zaudern und Hand anlegen und unserem alten Stamm- und Rassengotte den neuen Tempel der reinen und einen arisch-christlichen Kirche bauen! Laßt uns Altäre errichten und laßt uns darauf das Trankopfer des hl. Grales, das Opfer des Blutes und Leibes und der reinen, gebändigten Herzen darbringen, das lodernde Brandopfer der Herzen, die das Laster der Vermischung abgetan und das feierliche Gelübde der artungsgleichen Liebe geschworen haben! „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." (Matth. V, 8.)

Herausgeber und Schriftleiter: J. Lanz-Liebenfels, Rodaun.

[illegible] Mannes, der ein geborener Gestaltungs[illegible]
[illegible] Buch unternommen, daß in einer so vor[illegible]
[illegible] Wesen der Landwirtschaft geschildert und
[illegible] ganzes Sein und Leben in dem Boden
[illegible] ein Lebensereignis, dieses Buch zu lesen.

[illegible] Wandervögel von Walter
[illegible] München 1912. Preis 70 Pf.
[illegible] mehr als verständnisvolles Wandern
[illegible] Reisebeschreibung und diese bewegt
[illegible] In dieser Beziehung ist dieses Bänd[illegible]
[illegible] Büchlein wirklich ein [illegible]
[illegible] Speisen eingegangen und dem
[illegible] angegeben, welch eine gerade
[illegible] Familienblatt, dem das Wirt[illegible]
[illegible] Fragen zu lesen macht, wird daraus [illegible]

[illegible] Verlag Theodor Thomas, Leipzig
[illegible] allgemeinen und lebhaften Interesse, das die
[illegible] Luftschiffahrt [illegible] können. Zu
[illegible] bereits rühmlichst bekannten Naturwissen[illegible]
[illegible] herausgegebene Bändchen von Professor
[illegible] Denn neben leicht faßlichen Text bringt es
[illegible] Abbildungen.

Der gestirnte Himmel von Prof. Dr. J. Plaßmann. Verlag Theod. Thomas, Leipzig 1912. Preis 80 Pf. — Wer eine volkstümlich geschriebene, dabei aber [illegible] Standpunkt stehende illustrierte Astronomie sucht, der wird mit dem vorliegenden mit zahlreichen Illustrationen geschmückten und [illegible] wohlfeilen Bändchen vollauf zufrieden sein.

[illegible] Erziehungsstaat (die George Junior Republik) von [illegible] Gautsch bei Leipzig. Preis Mk. 1.[illegible] [illegible] Deutschland noch herumrauft um Lern- und Arbeits[illegible] [illegible] Jugend beiderlei Geschlechts wohl auch auf [illegible] Vollkommenheit der Pennäler und Gymnasiasten [illegible] gebannt, die Angelsachsen, die den [illegible] überhaupt, ernstlich mitgemacht haben, [illegible] übergegangen. Der erfolgreiche [illegible] George [illegible] angegebene Richtung eingeschlagen [illegible] gegründet und wird privat weiter[illegible] [illegible] Staat für sich, und üben selbst die [illegible] arbeitend, in der Werkstätte gelernt und zwar [illegible] von der Verfasserin das Werden, Wachsen [illegible] Gründung und das Leben und Treiben [illegible] George Junior System noch das rassentümliche [illegible] haben wir, das uns vorschwebende Er[illegible] [illegible] Erfolge Georges schon so staunenswerte [illegible] Erfolge der rassentümlichen Schule ein. Jedenfalls [illegible] berufsmäßig der Weltimmer[illegible] [illegible] in ihrer beschaulichen Ruhe stört, [illegible] unterschlagen wollen, glänzend widerlegt.

[illegible] Disraeli (Lord Beaconsfield). Verlag Otto Hendel, Halle a. S. 1902. Preis Mk. 1.50. — Disraeli, der englische Ministerpräsident, war, bekanntlich Jude, [illegible] befaßte sich neben der Politik auch mit Abfassung von Romanen, [illegible] Renaissance des XIX. Jahrhunderts fördern [illegible] Romane sind daher ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte, da er [illegible] ziemlich freimütig enthüllt. David [illegible] ein [illegible] Roman. Zum Studium jüdischen Volks[illegible] [illegible] vorliegenden trefflichen und billigen Über[illegible] [illegible]

[illegible] Zeile von unten soll es statt „von [illegible]